

Enttäuschung schwingt in der Stimme von Dr. Ulrike Wirges mit, wenn sie die Organspendezahlen 2006 für Nordrhein-Westfalen vorstellt. Vergangenes Jahr standen rund 2.800 Patienten auf einer Warteliste, die auf eine Nieren-, Leber-, Pankreas-, Herz- oder Lungentransplantation hofften. Manche Patienten sterben, während sie auf ein lebensrettendes Organ warten. Lediglich 664 Organe sind in NRW 2006 nach dem Tod gespendet worden. Wirges nennt dies „tödlichen Organmangel“. Nach Angaben der Geschäftsführenden Ärztin für NRW der

Spenderorgane: NRW bleibt „Importland“

Lange Wartelisten, zu wenig Spenderorgane und eine gute Ergebnisqualität bei Transplantationen kennzeichnen die Situation 10 Jahre nach Inkrafttreten des Transplantationsgesetzes.

von Jürgen Brenn

hörigen auf. Insgesamt haben sie 2006 über 400 Besuche in Krankenhäusern absolviert und 237 Fortbildungen sowie 12 Kriseninterventions-Seminare organisiert, um für die Gemeinschaftsaufgabe Organspende und -transplantation zu werben, sagte Wirges. Damit zielt die Aufklärung der DSO klar auf die Kliniken.

„Im Krankenhaus liegt ein wichtiger Schlüssel für die Organspende. Dort werden die Spender erkannt, und die Angehörigen können angesprochen werden“, betonte auch Dr. Dieter Mitrenga, Vorstandsmitglied der ÄkNo und Vorsitzender der Be-

irzirksstelle Köln. Er forderte, dass sich alle beteiligten Institutionen zu ihrer Verantwortung bekennen. Denn ohne die Meldung von potentiellen Organspendern könne die Warteliste der Patienten nicht abgebaut werden. In Deutschland sterben nach Mitrengas Worten täglich drei Menschen, die auf Wartelisten stehen. Besonders enttäuscht zeigte sich Wirges darüber, dass sich die großen Kliniken und die Transplantationszentren in NRW, wovon fünf in Nordrhein angesiedelt sind, kaum am Meldeverfahren für Spenderorgane beteiligten. Besonders diese Kliniken müssten sich um die Rekrutierung kümmern, so die Ärztin. Die Zentren, die auf Spenderorgane angewiesen sind, sollten als Vorbilder fungieren, sagte Wirges gegenüber dem *Rheinischen Ärzteblatt*. Manche Bundesländer mit einer besseren Bilanz sind nicht den Weg der Freiwilligkeit gegangen, sondern haben wie etwa Bayern, Hessen oder Sachsen Landesausführungsgesetze zum Transplantationsgesetz erlassen, in denen die Aufgaben der Krankenhäuser klar definiert seien, erklärte Wirges. Baden-Württemberg hat diese Bestimmungen in das Landeskrankenhausgesetz integriert. Ähnliches ist auch in NRW geplant, wie das *Rheinische Ärzteblatt* aus Regierungskreisen erfahren hat.

Manche Bundesländer mit einer besseren Bilanz sind nicht den Weg der Freiwilligkeit gegangen, sondern haben wie etwa Bayern, Hessen oder Sachsen Landesausführungsgesetze zum Transplantationsgesetz erlassen, in denen die Aufgaben der Krankenhäuser klar definiert seien, erklärte Wirges. Baden-Württemberg hat diese Bestimmungen in das Landeskrankenhausgesetz integriert. Ähnliches ist auch in NRW geplant, wie das *Rheinische Ärzteblatt* aus Regierungskreisen erfahren hat.

Manche Bundesländer mit einer besseren Bilanz sind nicht den Weg der Freiwilligkeit gegangen, sondern haben wie etwa Bayern, Hessen oder Sachsen Landesausführungsgesetze zum Transplantationsgesetz erlassen, in denen die Aufgaben der Krankenhäuser klar definiert seien, erklärte Wirges. Baden-Württemberg hat diese Bestimmungen in das Landeskrankenhausgesetz integriert. Ähnliches ist auch in NRW geplant, wie das *Rheinische Ärzteblatt* aus Regierungskreisen erfahren hat.

Manche Bundesländer mit einer besseren Bilanz sind nicht den Weg der Freiwilligkeit gegangen, sondern haben wie etwa Bayern, Hessen oder Sachsen Landesausführungsgesetze zum Transplantationsgesetz erlassen, in denen die Aufgaben der Krankenhäuser klar definiert seien, erklärte Wirges. Baden-Württemberg hat diese Bestimmungen in das Landeskrankenhausgesetz integriert. Ähnliches ist auch in NRW geplant, wie das *Rheinische Ärzteblatt* aus Regierungskreisen erfahren hat.

Viel Aufklärung nötig

Wirges und weitere 12 Koordinatorinnen und Koordinatoren informieren NRW-Kliniken über das Prozedere der Organspende und klären über rechtliche, medizinische, ethische und soziale Aspekte beim Umgang mit den Ange-

Zu wenig Bürgerinnen und Bürger stellen sich als Organspender zur Verfügung und dokumentieren mit einem Ausweis ihren Willen zur Organspende nach dem Tod. Foto: BZgA

Organspendeausweis
nach § 2 des Transplantationsgesetzes

Name, Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße _____ PLZ, Wohnort _____

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Organspende schenkt Leben.

Antwort auf Ihre persönlichen Fragen erhalten Sie beim Infotelefon Organspende unter der gebührenfreien Rufnummer 0800/90 40 400.

Erklärung zur Organspende

oder Über JA oder NEIN

Name, Vorname _____ PLZ, Wohnort _____

Straße _____

Platz für Anmerkungen/Besondere Hinweise _____

DATUM _____ UNTERSCHRIFT _____

lerstelle für Spenderorgane, erklärte Wirges. Das bedeutet, dass Patienten aus NRW auf den Wartelisten ein Stück nach hinten rutschen, weil zu wenige Spenderorgane von hier bereitgestellt werden. Die Stiftung Eurotransplant vermittelt und koordiniert den internationalen Austausch von Spenderorganen in Deutschland, Österreich, Slowenien und den Benelux-Staaten.

Die Zahl der Organspenden hängt – neben der mangelnden Zusammenarbeit der Kliniken – auch mit der zu geringen Zahl von Spendern zusammen. Nach Angaben der DSO stiegen die Zahlen der Organspenden seit zwei Jahren wieder an und näherten sich dem Höchststand Anfang der 90er Jahre. Aber die Organe reichen bei weitem nicht aus. Im Jahr 2005 sind in Deutschland 1.220 Spendern nach dem Tod Organe entnommen worden. Diese Marke dürfte in 2006 übertroffen werden. Zumindest der Vergleich des ersten Halbjahres 2005 zu 2006 deutet diesen Trend an. Die Zahl der Organspender stieg um 2,8 Prozent, wobei 4,5 Prozent mehr Organe zur Transplantation entnommen werden konnten. Die absolute Zahl stieg auf 1.966 in den ersten sechs Monaten 2006. Der Anstieg der Transplantationen belief sich nach DSO-Statistik auf 3,3 Prozent. Auch die Zahlen für Nordrhein-Westfalen zeigen deutlich nach oben. So stellten über 10 Prozent mehr Organspender 2006 nach ihrem Tod ihr Herz, ihre Lunge, Leber oder Nieren wartenden Patienten zur Verfügung.

NRW trägt die rote Laterne

Dennoch bleibt NRW das Sorgenkind in Sachen Organspende. Auf eine Million Einwohner kamen 2006 lediglich 12 Organspender. „Dies gilt es zu überwinden“, sagte Wirges. Im Vergleich dazu kamen bereits 2005 in den neuen Bundesländern 19,3 Spender auf eine Million Einwohner. In den alten Ländern lag diese Kenngröße bei 13,8. Die Tendenz der noch nicht offiziellen Statistiken für das Jahr 2006 sei ebenfalls positiv, so Wirges.

Den letzten Platz in Sachen Organspende zu verlassen, ist auch ein wichtiges Anliegen des Landesgesundheitsministers Karl-Josef Laumann. Er hat mit den Ärztekammern, der Krankenhausgesellschaft NRW und den Krankenkassen 2005 eine Steuerungsgruppe eingesetzt, die Handlungsempfehlungen in Form von drei Modulen erarbeitet hat, wie Mitrenga auf der Fortbildung in Köln erläuterte. Um die Spenderzahl zu erhöhen, sollen die Krankenhäuser aktiviert, klinikinterne Maßnahmen etabliert und die Öffentlichkeit verstärkt über das Thema informiert werden. Mit der Kölner Fortbildung, zu der die Bezirksstelle über 11.000 Ärztinnen und Ärzte eingeladen hat, folgte die Ärztekammer diesen Handlungsempfehlungen, so Mitrenga.

Die Patientinnen und Patienten, die ein passendes Organ erhalten, haben gute Chancen, wieder eine hohe Lebensqualität zu erreichen. Die Operationen sind längst



*„Organspende ist Teil des Versorgungsauftrages“, sagt die Geschäftsführende Ärztin der DSO für NRW, Dr. Ulrike Wirges.
Foto: Daniel Matthias Mitrenga*

dem experimentellen Stadium entwachsen und gehören heute zum etablierten Standard. Rund 80 Prozent der Lebertransplantierten leben länger als ein Jahr mit dem neuen Organ, berichtete Privatdozent Dr. Tobias Beckurts in Köln. Der Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Unfallchirurgie am Krankenhaus der Augustinerinnen Köln sagte, dass sich die Ergebnisqualität vor allem durch ausgefeilte Operationstechniken und effektive Immunsuppressiva verbessert habe. Ärzte haben in Deutschland 2005 insgesamt mehr als 2.700 Nieren und knapp 850 Lebern übertragen, wobei die Wartelisten um ein Vielfaches länger sind. Im Schnitt warten die Patienten sechs bis acht Jahre auf eine Niere, ein Jahr auf eine Leber und rund ein halbes Jahr auf ein Herz. „Die Transplantationszahl habe ein Niveau erreicht, das aus Mangel an Spenderorganen nicht gesteigert werden könne, so Beckurts.

Auch Privatdozent Dr. Thorsten Wittwer sieht den Organmangel als Hauptgrund dafür an, dass nicht mehr Herzen und Lungen transplantiert werden können. Auch er spricht von guter Ergebnisqualität. Je nach Grunderkrankung leben 50 bis 60 Prozent der Patienten mit einem Spenderherz länger als fünf Jahre, so der Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Herz- und Thoraxchirurgie am Universitätsklinikum zu Köln. Der operative Eingriff stelle heute kein größeres Problem mehr dar. Die Patienten würden an den Langzeitnebenwirkungen der Medikamente zur Immunsuppression erkranken. Auch die „chronische Abstoßung“ eines Organs, bei der sich durch Wucherungen der inneren Organhäute Verengungen bilden, stelle eine noch nicht überwundene Schwierigkeit dar, so Wittwer.

Trotz Organmangels ist für die Mediziner und die Ärztekammer Nordrhein die Lebendorganspende aus medizinischen und ethischen Gründen keine Alternative. Vorrang sollte immer die Todorganspende haben, stellte Dieter Mitrenga in Köln klar.

Informationen zur Organspende und Organtransplantation

In sieben Regionen Deutschlands ist die DSO mit je einem Geschäftsführenden Arzt mit mehreren Koordinatoren tätig. Diese stehen in Kontakt zu den Krankenhäusern der Region.

Organisationszentrale Region Nordrhein-Westfalen:

Lindenallee 29 - 41, 45127 Essen

Tel.: 0201/17 03 70, Fax: 0201/1 70 37 11, E-Mail: nrw@dso.de

Allgemeine Fragen zur Organspende und Organspendeausweise beantworten die Mitarbeiter des Infotelefon Organspende unter der gebührenfreien Rufnummer 0800/9 04 04 00. Hier können auch Informationsbroschüren und Organspendeausweise bestellt werden.

Kontakt zur DSO:

Deutsche Stiftung Organtransplantation,

Emil von Behring-Passage, 63263 Neu-Isenburg

Tel.: 06102/3 00 80, Internet: www.dso.de

Organspendeausweise zur Auslage in der Praxis können auch bei der Pressestelle der Ärztekammer Nordrhein angefordert werden unter Tel.: 0211/4302-1246, Fax: 0211/4302-1244,

E-Mail: pressestelle@aekno.de